

Harlekin alias Eva (Merve Kazoglu) und Michael (Paul Hübner)  
Foto: Theater/Dimo Dimov



# NICHTS FÜR KORRUMPIERTE OHREN

Die Wiener Taschenoper bringt Stockhausens «Der kleine Harlekin» für Kinder auch nach München und Moskau

**D**er Name «Taschenoper» trägt: Die Tasche erweist sich als wahre Wundertüte. Heraus springt beispielsweise die Regie-Truppe La Fura dels Baus. Schon 2008, bei Stockhausens «Michaels Reise», und 2010, beim großen Spektakel mit Xenakis' «Oresteia» – beides im Rahmen der Wiener Festwochen – hatten die Katalanen mit Gerhard Dienstbiers Truppe zusammengearbeitet. Für das jüngste *joint venture* begaben Carls Padrisa, Roland Olbeter und seine Crew sich erstmals in den «Dschungel», die Spielstätte für Kinder im Museumsquartier, wo die Taschenoper seit Jahren regelmäßig zu Gast ist und immer wieder kreative Allianzen zwischen den Knirpsen und zeitgenössischer Musik herstellt – mit «Der kleine Harlekin» zur Musik Karlheinz Stockhausens. Im November wurde die Produktion an die Grazer Oper weitergereicht, nun ist sie an der Bayerischen Staatsoper (28. März bis 5. April) zu sehen, später geht sie nach Moskau ans Natalia-Sats-Theater, vielleicht auch nach London, an Covent Garden.

Stockhausen für Kinder – geht das denn? Als der Schreiber dieser Zeilen in den 1970ern am Theater in Lübeck den «Zyklus für einen Schlagzeuger» in einem Kinderkonzert präsentierte, protestierten vor allem die Eltern, denen musikalische Bilderbögen à la Strauss' «Till Eulenspiegels lustige Streiche» lieber gewesen wären. Doch der Hinweis der Erwachsenen, dass die für Neue Musik angeblich notwendige Fähigkeit zur Abstraktion bei Kindern doch

nicht gegeben sei, lief ins Leere: Das «übertonale ES», von dem Stockhausen häufig sprach – das nur der höre, der dazu die «entsprechenden Ohren» habe (mit anderen Worten: der auf der Wellenlänge des Komponisten ist) – wurde von den Kindern intuitiv und begeistert erfasst.

Ähnliches passiert nun in dieser Aufführung der Wiener Taschenoper. «Der kleine Harlekin» umfasst nicht nur Stockhausens «Harlekin» und – eben – «Der kleine Harlekin», sondern führt u. a. auch «Laub und Regen, Sirius, Drachenkampf» (aus «Michaels Heimkehr») ins Treffen. Harlekin, weiblich, ist Traumbotin, Erfinderin, Lehrerin, Spaßmacherin, Tänzerin und wirbelnder Geist. Merve Kazoglu stellt mit ihrer Klarinette die unmöglichsten Dinge an, entlockt dem Instrument eine unglaubliche Vielfalt an Tönen und Geräuschen, Läufe, Rouladen, Triller, auch Atemgeräusche, Blasen, Krächzen – auch in «Laub und Regen», dem Dialog der Klarinette mit der Bratsche (Simon Schellnegger), und das junge Publikum lauscht konzentriert und beinahe andächtig. Wobei die Story fast nebensächlich wird. Harlekin mutiert im zweiten Teil zu Eva, die von Michael mit Engelsflügeln in Stockhausens ganz eigenen Kosmos entführt wird – gefasst in eine Folge bunter Gebilde von landenden UFOs bis zu heranfliegenden alltäglichen Gebrauchsgegenständen, die Franc Aleu mit dem bekannten Fantasieüberschuss auf die Bühne projiziert. Zunächst wird Eva von einem Raumfahrer am Synthesizer (Michael Tiefenbacher) begleitet und vom Posaunisten Luzifers (Stephen Menotti) belästigt, schließlich gerät sie, diesmal mit dem Bassethorn, ins bezauberndste Zwiegespräch mit Michael (Paul Hübner) und seiner Trompete.

Stockhausen wollte, dass jeder, der an einem solchen Ereignis teilgenommen hat, «danach nach Hause geht mit dem Bewusstsein, immer füreinander, miteinander arbeiten zu wollen, statt einander gegenüberzusitzen und sich vom anderen etwas bieten lassen zu wollen ...» Könnte durchaus sein, dass «Der kleine Harlekin» ein solches Bewusstsein inspiriert. – *Gerhard Persché*